4.3

FRIDERICI MYCONII

Evangelischen Pastoris und ersten Superintendenten zu Gotha

Erbauliches Schreiben

Von seiner

Bekehrung

an PAVLVM EBERVM,

aus

dem Lateinischen in das Teutsche übersetzt, wie auch mit einer Vorrede und einigen Anmer-merckungen erläutert, und

nun

zu allgemeiner Erbauung ans Licht gestellet

Von

Johann Friedrich Bertram, P. R. C.

Halle im Magdeburgischen,

Zu finden bey Joh. Christian Hilligern, Anno 1728.

Ebr. XIII, 7.

DEren Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

Dem
Hoch-Ehrwürdigen,
in GOtt Andächtigen, und Hochgelahrten Herrn,
Herrn Daniel Ringmacher,
Eines Ehrwürd. Ministerii zu Ulm, Hochverdientem Seniori, des löblichen Ehe-Gerichts Assessori und Gymnasii Scholarchæ,

Meinem
Hochgeehrtesten Herrn,
und
Hochgeneigten PATRON.

Hoch-Ehrwürdiger,
in GOtt Andächtiger und Hochgelahrter,
Hochgeehrtester
Herr SENIOR,
Hochgeschätzter Gönner.

GEgenwärtigen Brief des in unserer Evangel. Lutherischen Kirche berühmten und rechschaffnen Lehrers Frid. Myconii, schreibe

Ew.

Ew. Hoch-Ehrwürden um so viel lieber und billiger zu, weil nicht allein wegen vieler Ursachen, als Dero ehmaliges Beicht-Kind und nachmahliger Client zu öffentlicher Bezeugung meines gegen Dieselbe tragenden schuldigen Respects um so vielmehr mich verbunden erachte, je grösser die gegen mich bezeugte freundliche Zuneigung von vielen Jahren her gewesen: sondern auch die in diesem Brief enthaltene Materie zu dessen geneigter Aufnehmung mir gewisse Hoffnung machet. Es stellet sich

)(2 aber

aber Myconius in gedachten erbaulichen Schreiben, als einen redlichen und frühen Zeugen der von dem sel. Luthero durch Göttl. Gnade ans Licht gebrachten Evangel. Wahrheit, wie auch eines recht Evangelischen Lebens u. Zustandes dar. Und dieses sind auch die zwey Hauptstücke, so Ew. Hoch-Ehrwürden mit Dero erbaulichen Lehren und Exempel in der Krafft ihres Herrn und Erlösers bishero sattsam bestätiget. Die lautere Evangelische Wahrheit ist das unschätzbahre Kleinod dessen Glantz, Krafft

und

und Würde zu bewahren Dieselbe sich sowohl mündlich als schrifftlich rühmlichst angelegen seyn lassen. Ich habe insonderheit wahrgenommen, daß Ew. Hoch-Ehrwürden eine gantz besondere Freude uud Hochachtung gegen das theure Reformations-Werck bey aller Gelegenheit an Tag geleget. Wer ferner Dero dem Amt eines Evangelischen Lehrers harmonirenden Wandel, Dero unermüdete nnd gesegnete Arbeit in dem Weinberg des HErrn, Dero göttlichen Eyfer

ser für die Wohlfahrt Zions und Ausrottung aller Aergernisse Jerusalems kennet und erweget, wird einen lebendigen und vortreflichen Commentarium über nachfolgende unter Dero Portrait ehmals gesetzte Verse erblicken:

Ich halt an Luthers reiner Lehr,
Und wünsche, daß man frömmer wär:
Treib mit Luthero diese beyde,
Wer Ihme thut, thut mir auch leyde.

Hoffe also, daß diese von gleicher Sache zeugende Blätter sich eines gütigen Anblicks bey

Ew.

Ew. Hoch-Ehrwürden zu versehen haben, als Dero Evangelische Freundlichkeit und Sanfftmuth so wohl mir als auch allen denen, die Dero Wertheste Person zu kennen das Glück haben, bekant genug sind. Schließlich wünsche, daß der barmhertzige GOtt Ew. Hoch-Ehrwürden zum Besten seiner Kirche, und zur Freude unsers Vaterlandes an Seel und Leib stärcken und erquicken, auch Dero Amt zu vieler Seelen Errettung reich-

lich

lich segnen wolle, der ich mit allem Respect verharre

Ew. Hoch-Ehrwürden,

Meines Hochgeehrtesten

Herrn SENIORIS

und

Hochgeschätzten Gönners

Halle, den 11 Octobr.
1727.

gehorsamster Diener

Joh. Friedrich Bertram,

Vlmensis.

Vorrede.

Gleichwie die Geschichte der Kirche erster Zeiten unter andern auch um deswegen gar besondere Hochachtung verdienen, weil sie uns eine grosse Menge rechtschaffner Christen und freudiger Märtyrer vor Augen stellen, deren erbauliches Exempel alle ihre Namens-Verwandte zu überzeugen fähig ist, daß in JEsu Christo ein rechtschaffenes Wesen und alle nöthige Kraft zu seliger Vollendung des uns verordneten Kampfes vorhanden sey: (a) also ist

(a) Es haben sich dahero unterschiedliche gelehrte Männer gefunden, so das erbauliche Leben der ersten Christen in eigenen Büchern beschrieben. Dahin gehöret nebst den *Vitis Patrum*, so der sel. Herr [D. Daniel Herrnschmid A. 1720. zu Halle mit einer Vorrede wieder ediret; *Hieron. Welleri* Creutz-Schule, welche der nunmehro selige und um die

die Historie des von GOtt durch den sel. Lutherum vor 200 Jahren herrlich hinausgeführten Reformations-Werckes, wie von gleicher Art, so auch von gleicher Würde und Vortrefflichkeit.

§. 2.

Man muß dieses edle Stück der Kirchen-Historie als einen hellen Spiegel der Göttlichen Güte, Weisheit, Macht und besondern Providentz für die Kirche allerdings bewundern, zugleich aber auch gestehen, daß, so man irgend in einer Historie den Zustand so wohl gefangener, zagender und arbeitender, als auch befreyter und siegender Gewissen, an vielen und ausnehmenden Exempeln wahrzunehmen habe, solches gewiß bey diesem Theil der Kirchen-Historie auf eine sehr bewegliche Weise sich eräugne.

§. 3.

Es ist wahr, daß die allererste Bekenner der Evangelischen Wahrheit grosse Schwierigkeiten vor

gantze Evangelische Kirche hochverdiente Theologus Herr Prof. August-Hermann Francke, A. 1700. von neuen ans Licht gestellt; wie auch *Theophili Spizelii*, eines ehemaligen Augspurgischen Theologi, Academia Jesu Christi, und des berühmten Engelländers William Cave erstes Christenthum, welches Herrn Gottfried Arnold Gelegenheit gegeben, sein von gleicher Materie handelndes schönes Werck, die erste Liebe genant, zu schreiben. Anderer Kürtze halber allhier nicht zu gedencken.

vor sich gefunden, da sie Christum den gecreutzigten durch Wort und Wercke der Welt bekant zu machen sich unterfangen. Die unglaubliche Gewalt des heidnischen Aberglaubens, damit der gröste und beste Theil damaliger Menschen gefesselt und bezaubert war, nebst der unbeschreiblichen Anzahl derienigen, die theils aus heimlicher, theils öffentlicher Unterdrückung des Evangelii sich weiß nicht was für eine Ehre und Vergnügen machten; waren nicht geringe Hindernisse, so diesen theuren Seelen ihre redliche Absicht und Arbeit blutsaur und schwer machten. Das geringste war, daß sie als Verächter der Gottheit (b) von denen, die nach dem Zeugniß des Heil. Geistes ohne GOtt in der Welt lebeten, gehasset, verläumdet, angeklaget und mit tausend Spott-Namen beleget worden: sondern sie musten auch bey dem Bekentniß des Namens JEsu, Haab und Gut, Haus und Hof, ja das Leben selber zusetzen, und also bis aufs Blut kämpfen. Dieses ist in denienigen Büchern, so die Geschichte der ersten Christen auf ihre Nachkommen fortgepflantzet, mit mehrerem zu lesen. Allein ich getraue mir zu behaupten, daß zur Zeit der Reformation nicht weniger Gefahr,

 Noth

(b) αἶρε τοὺς ἀθέους, weg mit den Atheisten, riefse der rasende Hauffen ihrer Feinde, wenn sie vor Gericht stunden. Man conferire D. *Christ. Kortholti* schönes Buch, Paganus Obtrectator genant.

Noth und Hindernisse denienigen in Weg geworfen worden, die das so unselige als unerträgliche Joch des Päbstlichen Aberglaubens abzuschütteln sich erkühneten. Ich beziehe mich anbey auf genaue Betrachtung und Untersuchung desienigen, so Lutherus nebst seinen Gehülfen hievon selber bekant gemacht und von Sleidano, wie auch von dem billig so genanten Politico Christianissimo **Veit Ludwig von Seckendorff** der Welt historice vor Augen geleget worden. (e)

§. 4.

(e) Die Alten haben 10 Haupt-Verfolungen, vielleicht nach der Anzahl der 10 Plagen in Egypten gezehlet, so in den 3 ersten *Seculis* über die Kirche unter dem Scepter der heydnischen Kayser ergangen. *Georg. Hornius* mercket in der Vorrede zu seiner Kirchen-Historie an, daß man ebenfalls 10 Haupt-Verfolgungen der Kirche vom XII. Seculo angerechnet, zehlen könne. Es mag sich aber mit der Zahl sowohl dieser als iener Verfolgungen verhalten wie es will, so ist es gewiß, daß der Satan zur Zeit der Reformation und auch hernach, alles wieder den gesegneten Samen der Kinder GOttes zu erregen getrachtet hat. Man kan nicht ohne Erstaunen lesen, was Heinrich Geßner in der Ubersetzung der Historie der beyden Frantzösischen Märtyrer Isaac le Febure und Louis de Marolles von HENRICO II. König in Franckreich schreibet, daß er nehmlich einsten sich vorgesetzet, und auch gesaget habe, er wolle von der Asche der verbranten Lutheraner (diesen Namen trugen dazumal in Franckreich die Protestanten) einen solchen Berg auf-

§. 4.

Das zur selbigen Zeit so tieff eingewurtzelte Vorurtheil des so genannten alten Römisch-Catholischen Glaubens, nebst dem damit verknüpften Gewissens-Zwang, war um so vielmehr geschickt, dem Lauff des Evangelii Abbruch zu thun: je mehr die äusserliche Verfassung und prächtige Benennung denen in die Augen leuchtete, welche von Jugend auf dazu gewehnet worden, solche nicht weiter zu eröffnen oder mehr damit zu sehen, als dem Interesse des Römischen Stuhls convenable war, welcher mit so absoluter Gewalt über die Gewissen herrschte oder vielmehr tyrannisirte, daß die Leute unter dem Schein eines nöthigen und sehr heilsamen Gottesdienstes, alte Knochen, Büschel Heu (d) und dergleichen küssen, auch solches zuletzt wohl gar hätten auf-

aufführen, dem an Grösse keiner gleich kommen solte. Allein GOtt sey Danck, daß wir auch auf die letzte Prüfungen applicieren können, was *Sulpitius Severus* von den ersten mit recht gesprochen: Nunquam maiori triumpho vicimus, quam cum decem annorum strage vinci non potuimus. Man lese hiebey die schöne Dissertation, so unter dem Præsidio des Herrn *D. Pauli Antonii* de Propagatione religionis Christianæ sub Cruce in Halle gehalten worden.

(d) Daß Tetzel den Leuten im Dom zu Magdeburg ein Büschel Heu zu küssen vorgehalten, ist bekant.

essen müssen, wo Lutherus nicht zu rechter Zeit von GOtt gesandt worden (e)

§. 5.

Gleichwie nun in den ersten Zeiten eine unzehliche Menge Menschen von mancherley Nationen, Geschlecht, Stand, Alter, Wissenschafft, Handthierung, Inclination durch den Geist des HErrn erwecket worden, dem Namen JEsu die die vom Vater ihm bestimmte Ehre zu geben: also hat man auch zur Zeit der Reformation angemerckt, daß Hohe und Niedrige, Arme und Reiche, Alte und Junge, Gelehrte und Ungelehrte der Predigt des Evangelii gehorsam worden, welches mit einer grossen Schaar treuer Zeugen könte bestätiget werden, wo die Gelegenheit und Absicht meines Vorhabens solches zuliesse.

§. 6.

(e) Ein gewisser Abt sprach dahero: wenn Luther nicht kommen wäre, sie hätten die Leute überreden wollen, daß sie Heu gefressen hätten, welches *Melchior Adami* in Vit. Theolog. p. 895. von einem Canonico zu Würtzburg gleichermassen referiret. Es verdienet hierbey allerdings gelesen zu werden B. *Eliæ Veielii* Tractatus de Necessitate & Utilitate Reformationis, darin dieser berühmte Ulmische Theologus und ehmalige Superintendens, wie aus den Schriften Fürstens Georgii zu Anhalt, also auch vieler anderer Römisch-Catholischer Theologorum ausführlich gewiesen, in welch elendem Zustand die Kirche vor Luthero sich befunden, und wie nöthig dahero die Reformation gewesen.

§. 6.

Musten die ersten Bekenner der Evangelischen Wahrheit ein Feg-Opfer aller Leute seyn, ja Engeln und Menschen zum Schauspiel dienen: so traten, wie schon gedacht ist, die zur Zeit der Reformation lebende und streitende Bekenner in die Gemeinschaft solcher Schmach, deren sie sich ebenfalls vielmehr freueten und rühmten als schämten. Zu welcher Lauterkeit des rechtschaffenen Wesens, wurden sie nicht durch das Feuer so mancher Trübsalen geführet? Zu welchem hohen Grad der Verläugnung ihrer selbst und der gantzen Welt sind sie nicht gekommen? Es hat so gar an Chur- und Fürstlichen Personen nicht gefehlet, die da Gut und Ehre, Land und Leute, ja Leib und Leben daran gesetzet, und an ihren Christ-Fürstlichem Exempel vielen tausend andern gewiesen, wie gering die gantze Welt samt aller ihrer Herrlichkeit, in ihren erleuchteten Augen sey, wenn sie mit der Gnade GOttes und der Evangelischen Wahrheit in Vergleichung gebracht würde.

§. 7.

Insonderheit aber verdienet das geheime Werck GOttes, so er in, bey und nach dem Durchbruch zur Gemeinschaft des Lichts in diesen theuren Seelen vorgenommen einer gantz besondern und aufmercksamen Betrachtung. Ich habe diesen Punct iederzeit für das Marck und den Kern der Reformations-Geschichte gehal-

ken, auch denienigen Scribenten in meinem Gemüthe, und wo ich etwa von dieser Materie zu reden Gelegenheit hatte, den Rang vor allen andern gegeben, welche bey Beschreibung der Reformations-Historie nebst dem äusserlichen Werck GOttes das innere Werck seines Geistes wohl observiret.(f) So groß aber die Anzahl derselben ist, so an dieses Stück der Kirchen-Historie Hand angeleget: so wenig wird man dennoch unter denselben finden, die das Verlangen Heils- und Gnaden begieriger Hertzen in diesem Punct recht vergnüget hätten. Es wäre freylich zu wünschen, daß die gesegnete Spuren der Alten von allen und ieden, so wie es sich gebühret, hierin wären in acht genommen worden. Wenn Lutherus, Melanchthon, Spalatinus, Brentius, J. Jonas, Myconius, Mathesius in dieses Feld gerathen, so haben sie solches fleißig in acht genommen. Dahero sind auch ihre historische Erzehlungen so voller Lehre, Krafft, Trost und Erbau-

(f) Ich werde nicht unrecht thun, wenn ich nebst *Seckendorffii* Historia Lutheranismi auch dieienige kurtze Beschreibungen der Reformations-Historie in dieser Absicht recommendire, so aus Herrn Probst Gedickens und Herrn Past. Wieglebens Feder geflossen. Wem es um seine weitere Erbauung zu thun ist, conferire damit unsers hochberühmten Herrn D. Langens Ehren- und Denckmahl Lutheri nebst dem Hällischen Jubel-Zeugniß.

bauung, daß man sich fast nicht satt daran lesen und hören kan.

§. 8.

Würde man nun auf diese Sache ein genauers Auge richten als insgemein geschiehet: so zweifele nicht, es würde mancher besser verstehen lernen, was es für eine Sache um einen Evangelischen Christen sey; daß nehmlich solcher nicht ein getünchtes oder gemahltes Bild, sondern ein sieghafter Streiter JEsu Christi sey. Sie würden ferner ohne Zweifel besser erkennen, daß die Lehre von gründlicher Aenderung des Sinnes, vom wahren und thätigen Glauben an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes, von der Verläugnung seiner selbst, Evangelischen Heiligkeit des Lebens uud dergleichen nicht neue, oder unsern Vorfahren und treuen Bekennern so gar unbekante Lehren, sondern vielmehr Dinge seyn, die sie unter anhaltendem Gebet und Kämpfen selber erfahren, auch durch die Kraft CHristi glücklich ausgeübet. Sie würden sich etwa dadurch um so vielmehr reitzen lassen, in diese gesegnete Fußstapfen zu treten und sich befleißigen, daß sie dem unter so vielen Prüfungen und schweren Zufällen auf sie gebrachten Evangelio würdiglich wandelten.

§. 9.

Ach wie viele würden nicht so leicht- und kaltsinnig von Religions-Sachen urtheilen, wenn sie erst gelernet hätten, was es diese theure Beken-

ner

ner äusserlich und innerlich gekostet, bis das unschätzbare Kleinod des Evangelii endlich ist erstritten und den zagenden Gewissen appliciret worden? Käme die eigene Erfahrung, wie solches unumgänglich nöthig ist, dazu, so würde wohl mancher die erkante und bekante Evangelische Wahrheit nicht so leichtsinnig mit den Fabeln vertauschen? So viel Thränenwürdige Exempel solcher untreuen Abweichung theils aus der Historie, theils aus der täglichen Erfahrung bekant sind: so viele traurige Denckmahle des angezeigten unseligen Irrthums mag man billig zehlen. Was giebt zu der meisten Apostaten erbärmlichen Selbst-Betrug nebst der auf zeitliche Vortheile gebauten Hoffnung mehr Gelegenheit, als der Mangel gründlicher Erkentniß wie der Evangelischen Lehre, so auch Reformations-Geschichte und der eigenen Erfahrung. Denn von Leuten, so diesen Fehltritt begehen, ist wohl keines weges zu vermuthen, daß sie den Grund unsers Glaubens iemals recht eingesehen, vielweniger das erfahren haben, was nach den principiis des Evangelii an einem wahren Christen geschehen soll und muß.

§. 10.

Man lese des schon gerühmten sel. Herrn Doct. Herrnschmids, ehmaligen hochverdienten Professoris Theol. auf hiesiger Universität, Reflexions über den Abtritt von der Evangelisch-Lutherischen zu der Römisch-Catholischen Religion, nebst der von Hn. M. Hildebrand Past. zu Rietheim im Ulmischen der dritten Edition beygefügten Vorrede von den vornehmsten Ursachen des Abfalls.

§. 10.

Und dieses ist die Ursach, warum ich mich entschlossen, gegenwärtigen erbaulichen Brief Myconii aus dem Lateinischen in das Teutsche zu übersetzen und durch öffentlichen Druck bekant zu machen. Der Auctor *Fridericus Myconius*, Evangelischer Pastor und erster Superintendens zu Gotha, ist allen denen bereits genug bekant, so in den Kirchen-Geschichten sich umzusehen angefangen. Gleichwie Er seines rechtschaffenen Wandels und Evangelischer Lauterkeit wegen von Luthero und Melanchthone sehr æstimiret worden: also haben ihn auch diese beyde auserlesne Werckzeuge GOttes in den wichtigsten Reformations-Angelegenheiten zu ihrem beständigen Gehülffen, Mit-Arbeiter und Mit-Streiter angenommen, wie aus den beyderseits gewechselten und von Herrn Seckendorff und Tentzeln publicirten Briefen zur Genüge kan ersehen werden.

§. 11.

Weil nun dieser Brief nicht allein manche die Reformations-Historie angehende Merckwürdigkeiten in sich hält, sondern das innere Werck GOttes, so in Myconii Seele vorgegangen, auf eine gar erbauliche und anmuthige Weise beschreibet: so habe solchen als einen hellen Spiegel denienigen hiemit vor Augen stellen wollen, die sich des Evangelii gleichermassen rühmen, damit sie daraus, was ihnen etwa noch fehlet, erkennen,

und GOtt wie um seine Gnade anruffen, also auch für die köstliche Gabe des Evangelii recht dancken lerneten, so meines Erachtens bey gegenwärtiger Zeit insonderheit nöthig zu werden scheinet.

§. 12.

Es ist zwar dieser Brief von unterschiedlichen Auctoribus bereits ediret worden; man wird auch in *Seckendorffii* Historia Lutheranismi und dessen von Herrn Elias Fricken, wohlverdienten Prediger im Münster zu Ulm edirten Teutschen Ubersetzung, wie auch in andern Büchern einige Excerpta daraus antreffen: da aber der gantze Brief durch und durch sehr erwecklich ist und den Zustand des Sünders vor, in und nach seiner Bekehrung lebhaft und deutlich vorstellet, ich auch selbigen nirgends gantz verteutscht bishero angetroffen; so habe die Ubersetzung desselbigen denen sonderlich zu lieb, so die Lateinische Sprache nicht verstehen, im Namen GOttes vorgenommen, und nach Maßgebung beyderley Sprachen zu Stande gebracht. GOtt lasse auch dieses Zeugniß der Wahrheit nicht vergebens gethan seyn, sondern viele zu der ersten Liebe unserer Väter und Vorgänger dadurch erwecket werden!

§. 1. Te-

§. 1.

Tetzels Ablas-Kram zu Annaberg.

Der berühmte Päbstliche Ablas-Krämer und Dominicaner Mönch, Namens Johannes Tetzel, (a) hielte zwey Jahr lang das Volck in der Neuen Stadt Annaberg in solcher Verwirrung, daß ein ieglicher sich fest einbildete, es sey kein anderer Weg zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben vorhanden, als die vermög unserer guten Wercke geleistete Genugthuung. Nichts desto weniger gab er vor, daß auch diese unmöglich, mithin

(a) Joh. Tetzel war von Pirna gebürtig, ein Dominicaner Mönch, der seines Ehebruchs wegen zu Inspruck solte gesäcket werden: ist aber auf Fürbitte des Churfürstens in Sachsen Friderici wieder losgelassen und hernach vom Pabst Leone zum Ablas-Prediger in Teutschland gemacht worden; wiewohl es scheinet, daß er nur Arcimboldi, eines zu gleichem Endzweck vom Pabst nach Teutschland und Dännemarck abgeschickten Nuntii Sub Commissarius gewesen. Er ist endlich zu Leipzig 1519. gestorben. conf. *Godofr. Hechtii* Vita Johannis Tetzelii Quæstoris sacri, ed. 1717.

hin kein anderes Mittel übrig sey, als daß man die Vergebung der Sünden vom Römischen Pabst für Geld erkauffet und dessen Ablas-Briefe einhandle, als von welchen er versicherte, daß man dadurch Vergebung der Sünden und den gewissen Eingang in das ewige Leben erlange. (b) Ich könte gantz unglaubliche und erstaunenswürdige Dinge erzehlen, welche ich innerhalb zweyen Jahren (denn er predigte alle Tage) gehöret habe: (c) gestalten ich ihm so aufmercksam zuzuhören

(b) Wie weit man in dem Pabstthum, sonderlich vor der Reformation in diesen Stück gegangen, hat unser Myconius in seiner von Herrn D. Ernst Salomo Cypriano A. 1717. edirten Historia Reformationis mit nachdrücklichen Worten p. 3. seqq. beschrieben.

(c) Tetzel ließ sich öffters vernehmen, er wolte mit dem Apostel Petro sich in einen Streit gar wohl einlassen, wer mehr Seelen zu GOtt geführet habe, ob ers durch den Ablaß, oder iener durch die Predigt des Evangelii solches gethan. It. Es sey keine Busse und Bereuung der Sünden nöthig, wenn man nur des Pabsts Ablas-Briefe erhandelte, als welche eben so viel, als Christi Worte gelten. Er gab ferner vor, daß durch diesen Päbstlichen Ablas die aller schwerste und so gar auch noch zukünfftige und vorgesetzte Sünden getilget würden, und was dergleichen grobe, wider GOttes Wort und die Ordnung des Heils lauffende Irrthümer mehr waren, welchen Lutherus Amts und Gewissens halber aus GOttes Wort widersprechen muste, daß demnach die Sache, so dem seel. Luthero zur Reformation

hören pflegte, daß ich andern gantze Predigten mit eben der Manier im reden und Bewegung des Leibes nicht spielweise, sondern ernstlich herzusagen wuste: denn ich hielte damals dieses alles für göttliche Aussprüche, und meinte, was vom Pabst käme, wäre so gut, als käme es von Christo selber her.

§. 2.

Tezel dräuet seine Waare einzulegen: Schlägt des Pabstes Bullen an die Kirch-Thüren.

Tetzel fieng endlich noch in eben diesem Jahre um das Pfingst-Fest an sich drohend vernehmen zu lasen, er wolle das Creutz wegnehmen, und die bisher eröffnet gewesene Himmels-Thür wieder zuschliessen, da man denn das ewige Leben und die Vergebung der Sünden nicht mehr um einen so geringen Preiß werde an sich handeln können, als ietzo geschähe: und weil auch nicht zu hoffen wäre, daß, so lange die Welt stehen dürfte, der Römische Stuhl gegen die Teutschen solche Freygebigkeit abermal beweisen würde; so ermahnete er sie, daß doch ein ieder das Heil seiner und seiner verstorbenen Freunde oder Anverwandten

mation Anlaß gegeben, so gering nicht war, wie der berühmte Jesuit Maimburg davor hält. conf. des vortrefflichen Politici, Herrn Veit Ludwigs von Seckendorff, Historiam Lutheranismi L. I. S. 3. 3. §. 3. p. 9.

Seelen hiebey bedencken möchte. Denn nun sey der Tag des Heils und die längst gewünschte angenehme Zeit vorhanden. Ach (rieff er aus) versäume ia niemand seiner Seelen Seligkeit! denn wo man nicht des Pabstes eigene Briefe und Siegel hat, so kan man in vielen Fällen, die derselbe sich vorbehalten, von keinem Menschen absolviret werden. Es wurden hierauf an den Thüren und Wänden der Kirchen gedruckte Zettel angeschlagen des Inhalts, daß man, als zu einer Dancksagung für die bezeigte Andacht der Teutschen Nation nun gesonnen sey, die Ablaß Briefe in geringern Preise, als im Anfang, zu verkauffen. Und am Ende war etwas weiter unten dabey gesetzt: **den Armen sollen sie umsonst gegeben werden, um GOttes willen.**

§. 3.

Myconius wird von seinem Vater von der Vergebung der Sünden um Christi willen unterrichtet: durch Tetzels Predigten aber hierin irre gemacht.

Hierüber gerieth ich mit den Commissarien des Ablasses in einen Streit, iedoch gewiß auf Antrieb, Bewegung und Reitzung des Heiligen Geistes, ob ich gleich selbsten nicht wuste, was ich eigentlich machte. Mein Vater hatte mich in meiner Kindheit die 10 Gebote, das Vater Unser, und Apostolische Glaubens-Bekentniß ge-

lehret.

lehret. Dieser mein Vater brachte mir auch bey, daß wir von GOtt alles hätten, und daß derselbe uns schon leiten und regieren würde, wenn wir fleissig beteten. Es sey auch das Blut JEsu Christi das Löse-Geld für die Sünden der Welt, und diesen Glauben müsse ein jeder Christ haben. Ja wenn auch nur 3 Menschen zu hoffen hätten, daß sie durch Christum selig würden, so müsse ein jeder dafür halten, er sey auch einer von den dreyen, gestalten sonst das Blut Christi verunehret würde, wenn jemand hieran zweifelte. Des Pabstes Ablaß-Bullen wären das Netz, damit man den Beutel der Einfältigen fischte: das sey wenigstens gewiß, daß man die Vergebung der Sünden samt dem ewigen Leben für Geld nicht erkauffen könne; allein den Priestern stünde dieses gar nicht an, wenn man es frey heraus sagte. Weil ich aber in den Predigten nichts anders denn die Erhebung des Ablasses vernommen, auch der Gnade Christi und seiner Genugthuung für die Sünde mit keinem Worte Meldung thun hörte, so meinte ich, diejenige hätten des Todes Christi allein zu geniessen, welche entweder die Vergebung ihrer Sünden durch Wercke abverdienet, oder mit Geld erkauffet hätten. Und also tappete ich im finstern, und wuste nicht, ob ich den Priestern oder meinem Vater in dieser Sache mehr glauben solte; erwehlete indessen das erstere. In dem einigen aber fiel ich jenen nicht bey, daß man die Vergebung

gebung der Sünden nicht anders als durch Geld erlangen könne, sonderlich was die Arme betrift. Es gefiel mir dahero der Beschluß der Päbstlichen Briefe sehr wohl: Den Armen (d) soll es umsonst gegeben werden, um GOttes willen.

§. 4.

Myconius will einen Ablaß-Brief umsonst haben.

Da nun nach Verlauff dreyer Tage das aufgerichtete Creutz (e) solte abgenommen, u. die Treppe zum Himmel wieder abgeworfen werden, wurde ich von dem Heil. Geiste sehr gereitzet zum Commissario zu gehen, und den Ablaß-Brief, so den Armen dem Versprechen nach umsonst solte gegeben werden, mir auszubitten, und zu bekennen, daß ich nicht allein ein Sünder, sondern auch arm und daher der gnädigen Vergebung meiner Sünde und der Geniessung des Verdienstes Christi sehr benöthiget sey. Ich gieng den

(d) Man erinnert sich hierbey nicht unbillig der Worte unsers Heilands, die Er wiewol in einem tröstlichern Verstande Matth XI, 5 gesprochen: den Armen wird das Evangelium geprediget, conf. v. 28.

(e) An dem Ort, wo Tetzel seinen Ablaß-Kram auslegte, wurd ein hölzern Creutz daran des Pabsts Bullen hiengen, aufgerichtet, womit den armen Leuten, das Creutz, daran das Lamm GOttes, so die Sünde der Welt träget, gestorben, samt der Krafft des Todes Christi verdecket und entzogen wurde.

den andern Tag hin in das Haus Johann Pflogs, da Tetzel samt seinem Schwarm und vielen Beichtenden sich aufhielt. Wie ich nun zu diesem Hauffen gekommen, bat ich in einer Lateinischen Rede, daß mir nach Inhalt des ausgehengten Briefes als einem Armen vergönnet würde, die Absolution umsonst und um GOttes willen auf solche Weise zu begehren, daß nicht ein einiger Casus oder Sünde davon ausgeschlossen sey, wolte auch des Pabstes Brief und Siegel zur Bekräftigung darüber haben.

§. 5.

Solches wird *Myconio* abgeschlagen.

Die Priester verwunderten sich über meine Lateinische Rede, weil solches bey iungen Leuten damals etwas ungewöhnliches gewesen, gehen geschwinde aus der Stube in das Schlaffgemach zu dem Commissario Tetzel, und tragen ihm nicht allein mein Begehren vor, sondern legen auch für mich zugleich eine Bitte ein, daß er mir einen Ablaß-Brief umsonst hingäbe. Nachdem sie sich lange hierüber berathschlaget, kamen sie endlich mit dieser Antwort zurück: Mein Sohn, wir haben deine Bitte dem Herrn Commissario treulich vorgetragen, welcher auch sagte, daß er gar geneigt wäre, derselbigen Gehör zu geben, wenn er nur könte; sintemalen auch die gegebene Permission oder Einwilligung, wenn er sie gleich ertheilen wolte, nichts destoweniger nichtig

und ungültig seyn würde. Denn er gab uns zu verstehen, daß in dem Päbstlichen Decret ausdrücklich verordnet sey, wie nur dieienige des reichen Ablasses fähig u. theilhaftig seyn könten, die ihre hülfliche Hand (f) reichten, das ist, Geld gäben. Allein ich wies ihnen aus der angeschlagenen Bulle, daß eben dieser heilige Vater zugleich geboten hätte, den Armen es umsonst um GOttes willen zu geben, gestalten auch dabey stehe: auf eigenen Befehl des Pabstes unsers Herrn. Sie gehen darauf wieder zu dem hoffärtigen Mönch hinein, und bitten ihn, er möchte doch meinem Begehren willfahren: denn ich sey ein sehr aufgeweckter und beredter Jüngling, und werth, daß man mir vor andern eine Wohlthat erwiese. Allein sie kamen gar bald mit der vorigen Antwort wieder zurück, daß nur eine hülf-leistende Hand des Ablasses fähig sey. Da führte ich ihnen zu Gemüthe, wie hart sie mit mir, als einem armen Menschen, den weder GOtt noch der Pabst von seiner Gnade ausgeschlossen wissen wolte, verführen: indem sie mich ietzo nur darum verstiessen, weil ich Armuths halber einige Pfennige nicht bezahlen könte.

§. 6.

(f) Man gab zu Rom vor, daß das durch den Ablaß in Teutschland und anderswo eingetriebene Geld zum Bau der Peters Kirche in Rom und zu Fortsetzung der Türcken-Kriege solte angewendet werden.

§. 6.

Ferneres Anhalten *Myconii* um einen Ablaß-Brief.

Endlich beschlossen sie miteinander, daß ich nur etwas geben solte, wenigstens einen Groschen, damit die erforderte Hülfreiche Hand nicht fehlete. Meine Antwort war: ich habe keinen Groschen, ich bin arm. Sie sprachen: ich solte doch nur 6 Pfennige geben; worauf meine abermalige Antwort war: ich habe nicht einen einigen Pfennig. Hierauf traten sie bey Seite und beredten sich mit einander, wie ich dann wohl hörete, daß sie sonderlich zweyer Dinge halber sehr bekümmert waren. Einmal hielten sie es durchaus nicht für rathsam mich leer gehen zu lassen, damit nicht, wenn die Sache etwa von andern angestiftet wäre, man solcher Weise einen bösen Handel mit mir bekommen möchte, weil die Worte; den Armen soll es umsonst gegeben werden, am Ende der Bulle in der That befindlich. Hernach meinten sie doch auch, man müsse mir es nicht gar umsonst geben, damit nicht andere die solches höreten, die Ablaß-Briefe ebenfalls umsonst forderten und ihnen der gantze Hauffe der armen Schüler und Bettler über den Hals käme. Nach geendigter Berathschlagung kamen sie wieder zu mir, und einer unter ihnen beut mir 6 Pfennige an, daß ich sie dem Commissario geben und also zu dem Bau der St. Peters Kirche zu Rom und zu

Vertilgung der Türcken etwas beytragen, dafür aber der Gnade Christi und des Ablasses theilhaftig werden könte. Ich sagte aus einem geheimen Triebe des Heil. Geistes frey heraus, daß, wenn ich die Ablaß-Briefe für Geld kauffen wolte, ich solches ja durch Verkauffung eines meiner Bücher bewerckstelligen könte. Aber ich wolte die Vergebung der Sünden entweder umsonst und um GOttes willen haben, oder sie möchten einmal GOtt Rechenschaft darum geben, daß sie das Heil meiner Seele um 6 Pfennige verwahrloset, welche doch so wohl GOtt als der Pabst der Vergebung, die uns Christus erworben und dargereichet, wolten theilhaftig wissen. Denn ich glaubte, es sey dieselbe dem Pabst zur freyen Disposition gäntzlich überlassen, (g) daß er solche unter die Leute nach ihrem Verdienst und guten Wercken austheilen, den Armen aber umsonst geben müste.

§. 7.

Auszug des zwischen *Myconio* und den Ablaß-Krämern vorgefallenen *Disputats*.

Endlich fragen sie mich, von wem ich zu ihnen sey geschicket worden? Ich antwortete, wie es auch

(g) Dis bringet die Lehre der Röm. Kirche mit sich, so dem Pabst die so genante opera supererogationis und Verdienste heiliger Personen als einen besondern Schatz zueignet und dessen dispensation übergiebet.

auch in der That sich also befand: daß weder von iemand dazu sey ermahnet, getrieben oder überredet worden, sondern daß ich gantz vor mich selbst und allein, im Vertrauen auf die umsonst versprochene Vergebung der Sünden, diese Bitte an sie gebracht hätte. Ich sey auch niemals mit solchen Leuten, wie sie, in Unterredung gewesen, weil ich von Natur etwas schamhaftig wäre, ja ich wolte auch nicht etwas grosses nehmen, mich mit einem Hauffen solcher Leute einzulassen, wo nicht durch den Hunger und Durst nach der Gnade Christi und Vergebung der Sünden mich hiezu genöthiget gesehen. Man verspricht mir abermal einen Brief für 6 Pfennige, welche sie mir verehren wolten. Allein ich wolte entweder von demienigen, dem der Pabst Macht gegeben die Sünden umsonst zu erlassen, solche Vergebung umsonst erhalten, oder die Sache GOtt befehlen. Und darauf ließ man mich gehen, obwohl diese Geistliche (h) deshalben ziemlich bekümmert waren. Ich aber war zwar eines Theils betrübt, daß ich keinen Ablaß-Brief bekommen, andern Theils aber war ich voller Freuden, weil ich gehöret, daß noch einer sey, nemlich GOtt im Himmel, der den Bußfertigen die Sünden umsonst und ohne Geld erlasse, nach dem Worte, welches ich zum öftern gesungen: So wahr ich lebe, spricht GOtt, ich

(h) Da mag ja wohl das Wort unsers Heilandes eintreffen, so Joh. X. 8. zu lesen.

ich will nicht den Tod des Sünders ꝛc. HErr mein GOtt, du weissest, daß ich nicht lüge. Ob ich gleich damals in den allerdickesten Finsternissen noch gantz versuncken lag, so ging ich doch von ihnen hinweg. So sehr hat dein Geist meine Seele und Leib beweget, ja dein Geist, der uns erleuchtet, lebendig machet, tröstet und erneuert, hat dieses gethan.

§. 8.

Myconius gehet betrübt nach Hause.

Ich verfügte mich also unter Vergiessung vieler Thränen nach Hause, und bat dich, o GOtt, daß weil diese Leute wegen Mangel des Geldes mir deine Gnade versagten, du selber dich meiner erbarmen, meine Sünden mir vergeben und mir gnädig seyn wollest. So bald ich nach Hause gekommen, ging ich in meine Schlaffkammer, nahm das Crucifix, so allezeit auf dem Tisch meiner Studirstuben gestanden, mit mir, stellete es auf die Banck und warf mich davor zur Erden nieder. Ich kan zwar ietzo nicht genugsam beschreiben, ob ich gleich dazumal gar wohl bey mir verspüren konte den Geist der Gnaden und des Gebets, welchen du HErr mein GOtt über mich ausgegossen. Der Inhalt meines Gebets war dieser: Ich bat dich nemlich daß du mein Vater seyn, und meine Sünden mir vergeben woltest. Ja ich übergab mich dir gantz und gar, und überließ es dir, was du aus mir machen woltest, und flehete

dich

dich nur um deine Gnade an, da jene ohne Geld mir gnädig zu seyn sich weigerten.

§. 9.

Sein Zustand ändert sich: findet aber keine rechte Anweisung zu Christo zu kommen.

Da merckte ich, wie mein Sinn sich gäntzlich veränderte: ich wurde aller Dinge der Welt, und dieses Lebens selbsten überdrüßig, und wünschete weiter nichts denn nur mit Gott also vereiniget zu leben, daß ich ihm wohl gefiele. Aber wer lehrete mich wie ich dazu gelangen könte? oder wer entdeckte mir, durch wen ich der Vergebung meiner Sünden, der Gnade GOttes und des ewigen Lebens gewiß theilhaftig würde? das Wort GOttes, so der Menschen Licht und Leben ist, war in der gantzen Welt in den stockfinstern und thörichten Menschen-Satzungen begraben. Von Christo hörte man entweder gar nichts, oder er wurde vorgestellet als ein sehr harter und strenger Richter, (i) den seine Mutter und die grosse Menge

(i) Dieser Haupt- und Grund-Irrthum wird in *Libris Symbolicis* p. 225. also entdecket: Fingunt homines, Christum duriorem esse & sanctos placabiliores & magis confidunt misericordia sanctorum, quam misericordia Christi & fugientes Christum, quærunt sanctos. Ita faciunt ex eis re-ipsa mediatores redemtionis. P. 228. heisset es: Hanc

Menge der Heiligen im Himmel mit blutigen Thränen kaum versöhnen und begütigen könten, und doch nicht anders, als daß er iede bußfertige Seele,

---

Hanc (Mariam) invocaverunt homines, huius misericordiæ confisi sunt, per hanc voluerunt placare Christum, quasi is non esset propitiator, sed tantum horrendus Judex & ultor. Gleichwie aber nach dem Zeugniß unsers S. Lutheri Christo damit das gröste Unrecht angethan wird: also bringet soche Lehre den Menschen auch um alles Licht und um allen Trost, ia um Christum und seine Gnade selber. Dahero die Apologia A. C. p. 229. gar recht spricht: Quia, ut supra dixi cum alii mediatores præter Christum quæruntur, collocatur fiducia in alios, obruitur tota notitia Christi, idque res ostendit. *Lutherus* fieng dahero alles darauf an, Christum unter den Christen nach der Göttlichen Fülle der ihm beywohnenden Gnade und Wahrheit recht bekant zu machen, so gar, daß er über die Worte Joh. XVII, 3. unter andern schreibet: das ist allein unsere Weisheit und Kunst, die da heisset eine christliche Kunst oder Lehre, was man sonst ausser oder neben diesem lehren kan, soll man nicht für eine christliche Kunst halten. Und wenn jemand fragte, was doch die Christen können oder lehren? soll man nichts anders antworten, daß es sey, denn daß man den Christum kenne, gesandt vom Vater, wer das nicht kan, noch lehret und treibet, der rühme sich keinen Christen. Denn obgleich jemand wüste alles, was unter der Sonnen, wie GOtt Himmel und Erden geschaffen, und alle Werck und Wunder, die er gethan hat, ja wenn er auch die zehen Gebote könte und thäte, und Summa wenn er so viel

Seele für iegliche Tod-Sünde, so sie begangen, sieben Jahre lang in das Feg-Feuer verstosse, dessen Quaal nur der Dauer nach von der Hölle unterschieden. Indessen machte der Heil. Geist mir nichts destoweniger gute Hoffnung zu Erlangung der Gnade GOttes.

§. 10.

Entschließt sich in ein *Franciscaner* Kloster zu gehen.

Ich bin derowegen etliche Tage nach einander mit mir selbst zu Rathe gegangen, wie ich meine bisherige Lebens-Art ändern möchte. Es schwebten mir so wohl als allen andern, die mannigfaltige Sünden der Welt und aller Menschen vor Augen: ja ich wurde auch ins besondere meiner eigenen vielen und schweren Missethaten gewahr. Ich hatte inzwischen auch vieles gehöret von der verborgenen und grossen Heiligkeit der Mönche und ihrem unschuldigen Lebens-Wandel, wie sie nemlich GOtt Tag und Nacht dieneten, mit Messelesen, beten, singen und fasten,

viel wüste und vermöchte, als die Engel, noch machet solches keinen Christen, also, daß hie rein abgeschelet und ausgeschlossen sey alles, was man predigen oder wissen, heissen oder thun kan, von allerley guter Lehre und Leben und nichts bleibe noch gelte, daß da möge einen Christen machen, ohne daß er hie saget: daß sie dich, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen.

sten, und da sie von der Eitelkeit der Welt gantz abgezogen wären, ein mäßiges, gerechtes und keusches Leben führeten. Der Schein dieser Lebens-Art leuchtete mir sehr starck unter die Augen, indem ich noch nicht verstund, daß es die gröste Heucheley und Abgötterey (k) sey. Ach was sag

(k) Der Pharisæische Abgott der eigenen Gerechtigkeit wird von Myconio allhier angegriffen, vor welchem man im Pabstthum insgemein die Knie auch auf eine grobe Weise beuget, obwol GOtt sich jederzeit solche überbleiben lassen, die solches nicht gethan. Seelen, denen ihre Blösse in dem Göttlichen Gericht offenbaret wird, verlernen im Buß-Kampf diese Lehre gar wohl und erfahren, daß vor GOtt kein eigenes Werck und Thun was gelte, sondern daß es allein auf die Erbarmung GOttes und gläubige Ergreiffung des Verdienstes JEsu Christi ankomme. Weil mir vor weniger Zeit des bekanten Jesuiten *Guil. Stanibursti* Dei immortalis in corpore mortali patientis Historia zu Gesicht und Händen gekommen, so kan ich nicht umhin einige notable hieher gehörige passagen mit anzuführen. Uber die Worte, so Matth. XVIII, 26. der Haus-Herr zu seinem Knecht sprach: *weil du mich batest*, schreibet er also: Non quia triduo in aqua & pane inediam sustinuisti: non quia nocturnis te macerasti vigiliis: non quia peregrinando te fatigasti: non quia pluribus amis cetoso amictu, & flagellis in corpus animadvertisti: non quia in eremum & solitudinem secessisti: sed quoniam rogasti me. p. 176. heisset es: O Jesu propter te inveni gratiam in oculis *Patris* tui.... tu es spes mea ab uberibus matris meæ. Licet

sag ich nun hier mein GOtt? Ich bat dich, der du mich erst vor zweyen oder dreyen Tagen zu Gnaden angenommen, daß du dieses mein Vorhaben selbsten lencken und regieren woltest. Thue es darnach meinem Lehr-Meister, Andreas Staffelstein, Rectori der Schule zu Annaberg zu wissen, und ersuche ihn um Mittheilung seines Raths in einer so wichtigen Sache. Er theilet mir denselbigen auch so gleich mit und räth mir, daß ich in das Franciscaner Kloster, so man damals von neuen aufzubauen angefangen, gienge: ja damit durch langes zaudern ich meinen Vorsatz nicht aus dem Sinne schlüge, gehet er gleich selbst mit mir

---

Licet ergo peccaverim & ideo dignus sum qui puniar in æternum, tamen idem, qui peccavi, in te Domine speravi, non confundar *in* æternum. Insonderheit verdienet auch die schöne Paraphrasis des Gebets, so der Schächer am Creutz gethan, bey diesem Auctore, p. 348. nachgelesen zu werden. Der berühmte ehmalige Theologus und Cantzler zu Tübingen, *Wolffgangus Jægerus*, stellet Theol. Dogm. L. III. p. 69. so gar auch einige Patres auf, welche bey dem Tridentinischen Conciliabulo die Wahrheit von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt durch den Glauben an Christum rund heraus bekant, ob sie gleich durch die von Rom aus dirigirte mehrere suffragia gemeiniglich unterdrücket oder doch verdrehet worden. Die vornehmsten solcher Zeugen waren *S*eripandus, Contarenus, *S*antfelicius, Cavlus, Mazoccius, Gregorius *S*enensis, Modrevius, Vega, *M*arinarius, conf. *P. Sarpi* Historia Concilii Trid.

mir zu diesen Mönchen, lobet mein Ingenium und frommes Verhalten, und bezeuget, wie er bishero von mir allein die Hoffnung eines warhaftig gottseligen Menschen gehabt hätte.

§. 11.

Wird von den Mönchen angenommen, und in seinem Vorsatz gestärcket.

Ich begehrte, daß man diesen Entschluß auch vorhero meinen Eltern, welche damals noch lebten, hinterbringen möchte, deren einiger Sohn und Erbe ich gewesen. Allein die Mönche lehreten mich aus Hieronymo, daß man Vater und Mutter gleichsam mit Füssen treten, hindansetzen, und zum Creutz Christi sich begeben müsse. Ferner sprachen sie: wer, nachdem er seine Hand an Pflug geleget, wieder zurück siehet, ist nicht geschickt zum Reich GOttes. Dieses müste alles zwingen, dringen und gebieten, daß man Mönch würde. Ich will ietzo unzehlich anderer Stücke nicht gedencken, damit sie mein Gewissen gefangen nahmen und mir die ewige Seligkeit völlig absprachen, wo ich der von GOtt hierunter mir angebotenen Gnade mich nicht bedienen würde. Weil ich aber lieber hätte sterben, als aus der Gnade GOttes wieder fallen und des ewigen Lebens ermangeln wollen: so gab ich das Ja-Wort von mir, mit dem Versprechen, nach dreyen Tagen wieder ins Kloster zu kommen und die Probe-

Zeit

Zeit anzufangen, das ist, ein Mönch zu werden und allenthalben mich fromm, andächtig und gewissenhaft zu beweisen.

§. 12.

Sein würcklicher Eintritt ins Kloster.

Mein Eintritt in das Kloster geschahe also A. 1510. den Tag vor dem Feste der Apostel Theilung, so der vierzehende Tag des Monats Julii gewesen, Nachmittags um 2 Uhr. Ich wurde von meinem Præceptore, etlichen wenigen meiner Mit-Schüler und einigen andächtigen Matronen begleitet, welchen ich bey der Thür die Ursachen, warum ich in das Kloster ginge, eröffnete, nemlich daß ich GOtt dienen und ihm ewiglich gefallen, um die Vergebung meiner und anderer Sünden bitten, und so viel ich könte, vor allen Sünden mich hüten und in beständiger Busse leben wolte. Darauf nahm ich von ihnen Abschied, und ging, nachdem sie mir den Segen unter Vergiessung vieler Thränen mitgetheilet, in das Klöster. Du, o GOtt, weissest es, daß dieses wahr sey, wie ich nemlich das Kloster-Leben nicht Müßiggangs oder Wollusts halber, oder damit ich den Schein besonderer Heiligkeit davon tragen möchte, erwehlet, sondern bloß zu dem Ende, daß ich dir gefallen, und dir dienen wolte. So tappte ich damals im Finstern.

§. 13.

Schläffet die erste Nacht im Kloster und befiehlet sich und sein Vorhaben GOtt im Gebet hertzlich an.

Die Mönche führten mich zuerst in den Speise-Saal, bis zu Abend das gewöhnliche Zeichen mit der Glocke gegeben wurde. Hernach führte man mich im Chor zum Gesang, so dann in eine neue Zelle, darin ein neues Lager von Stroh gemacht, anbey mit einigen mit lauter wollenen Flocken ausgestopften Polstern versehen war. Nach dem Abend-Essen wurde ich wieder dahin gebracht, wobey mir die Mönche zugleich anbefohlen in den Kleidern zu schlaffen. Weil ich mich aber dir, o mein GOtt, zum Dienste gantz aufgeopffert hatte, wolte ich auf der blossen Erde und auf einem Steine schlaffen: allein sie liessen dieses nicht zu, sondern sagten, ich würde GOtt lange dienen, und also meiner in etwas ietzo schonen müssen. Nach dem Completorio, da sich alle zu Bette begeben, lag ich eine Stunde lang vor GOtt auf den Knien und befahl dir, mein HErr und GOtt, dieses mein Vorhaben, ia ich bat dich, daß du der Anfänger und Regierer dieser Sache seyn wollest. Ich machte dich gleichsam zu meinem Prælaten und Vorgesetzten, damit du mich also lencken möchtest, daß ich nichts vornähme, so wider deine Ehre und das Heil meiner Seele lieffe. Endlich legte ich mich in meinem

wölle-

wöllenen Hemd und weltlicher Kleidung aufs Bette, da ich nach gesprochenen Vater Unser eingeschlaffen. Ich war, wie bereits gedacht ist, 20 Jahr alt, hatte die Regul und Ordnung der Mönche weder iemals gesehen, noch gehöret, wie diese neue Lebens-Art eigentlich beschaffen sey: sondern ich erwartete, daß die Mönche mich davon hernach belehren würden, welches sie auch vortreflich gethan, indem sie mich in die dickste Finsternissen begraben.

§. 14.

Er wird in einem Traum oder Gesicht in eine grosse Wüsten geführet.

Nachdem ich einschlief, oder vielmehr halbschlaffend wachte, werde ich gewahr, welcher gestalt ich in eine grosse Wüsten gerathen, da nichts denn eine leere Einöde, und an einander stossende Spitzen eines spitzen Felsens gewesen, dergleichen man etwa unter das Crucifix zu mahlen oder zu schnitzen pfleget, oder wie man sie bey dem Schloß Stolpen in Meissen antrift. Die gantze Welt schien mir nichts anders zu seyn als eine solche steinigte Wüste. Ich irrete, nachdem ich einmal in dieselbe gerathen, jämmerlich darinnen herum, weil ich keinen Führer und Geleits-Mann hatte. Da war kein grüner Baum, kein Gesträuch, nichts von Kraut und Gras zu sehen: sondern es war die allerödeste und einsamste Wüsteney. Nun bemühete ich mich gar sehr wieder

heraus und an einen gebauten Ort, da entweder Menscheu oder doch Thiere wohneten, zu kommen. Denn hier war es gewiß nicht sicherer, sondern eine unermeßliche Wüste. Wie ich nun eine Zeitlang auf den Spitzen der Felsen herum gekrochen, und bald auf bald nieder gestiegen, ietzt da ietzt dorhin mich gewandt: wurde ich gantz müde, und fing an zu zweifeln, daß ich wieder aus dieser Wüste, so sich wohl durch die gantze Welt unendlich weit erstreckte, kommen könte. Es ragete von fern ein spitziger Fels hervor, und der Geist gab mir ein, ich solte hinzu kriechen, um da hinauf zu steigen und mich umzusehen, ob ich nicht irgendwo Rauch, Dampf oder etwas von Feldern und Seen entdeckte. Da ich nun dieses mit gröster Bemühung ins Werck zu setzen suche, steige ich hinauf und sehe mich um, aber ich kan an allen Orten nichts erblicken, als eine mit lauter an einander hangenden Felsen erfüllete unendliche Wüsteney. Da warf ich allen Muth gäntzlich hinweg, weil ich nichts gewissers als die äusserste, ja Todes-Gefahr, vor Augen sahe. Ich stieg derohalben voller Betrübniß, Seuftzen und Schmertzen wieder herab. Ja, o GOtt, mein GOtt, wer kan, wie mir zu Muthe gewesen, vollkommen ausdrücken? da ich bey mir selber dachte, daß ich zum ewigen Leben erschaffen sey, und nun so erbärmlich allhier umkommen müsse. Die Mattigkeit wurde durch leiblichen Hunger und Durst sehr vermehret. Denn es dünckte mich, als

wenn

wenn ich schon etliche Tage und Nächte mit herumschweiffen und klettern zugebracht hätte.

§. 15.

Er bereitet sich zum Tode.

Wie ich herunter gekommen, ging ich mit mir selbst zu Rathe, was ich nun anfangen wolle. Die gegenwärtige Noth lehrte mich gar bald, daß ich meine Seele Christo und den Händen des himmlischen Vaters anbefehlen und also sterben müste: denn ich konte vor Mattigkeit weder stehen noch gehen. Indem ich mich so herum sahe, erblickte ich unten an dem Felsen einen Winckel, darein ich mich verfügte und niedersetzte, auch den Kopf rückwärts auf die Erden legte, Hände nnd Augen gen Himmel aufhub, und meinen Geist in die Hände des Vaters befahl. Da ich also sitzend den Willen GOttes erwartete: siehe, so höre ich die Tritte eines von fern spatzierenden und zu mir sich nahenden Menschen, und da ich mit gespitzten Ohren aufmerckte, ob iemand komme, so trit ein Mann herzu von mittelmäßiger Länge, munterm Gesichte und kahlem Haupte. Seine Haare und langer Bart sahe, der Farbe nach, den Castaneen gleich, doch waren hie und da einzelne graue Haare mit untergemenget. Er trug auch ein kurtzes und zwar grünes Unterkleid, darüber er einen rothen Oberrock angezogen, der auf der lincken Schulter einen Knopf hatte. Ich sahe gleich,

daß es der heilige Paulus sey, so wie ich ihn unter den Aposteln abgemahlet bisweilen wahrgenommen. Er fragte mich und sprach: Was machest du? Meine Antwort war: Ich bin in diese Wüste geführet worden ohne zu wissen, von wem und wenn solches geschehen; das weiß ich, daß ich durch das viele hin und her kriechen und lauffen gantz abgemattet bin. Und da ich durch Arbeit, Kummer, Hunger und Durst verzehret werde, so habe ich alle Hoffnung meiner Errettung verloren, gestalten ich wohl sehe, daß diese Wüste unendlich weit sich erstrecke. Dannenhero schicke ich mich allhier zum sterben, und bitte GOtt, daß er mir armen Sünder gnädig seyn und meine Seele zu sich nehmen wolle. Dieses sagte ich, als ich kaum mehr reden konte.

§. 16.

Er wird von dem Apostel *Paulo* aus der Wüsten geführet.

Er aber tritt geschwinde zu mir, ergreifft mit seiner rechten Hand meine lincke, hilfft mir auf die Füsse, und spricht: stehe auf, begleite mich und folge mir nach, es wird mit deinem Zustand bald besser werden. Ach wie froh war ich hierüber, o mein HErr und GOtt! Aber der schon zu sterben anfangende Cörper zitterte und bebete, daß ich nicht fortzukommen vermochte. Jener umfaste mich mit der rechten Hand und trug mich gleich-

sam, daß ich in diesen engen Wegen kaum Schritt vor Schritt gehen konte. Wo es mir zu enge war, trug er mich gantz und gar. Wie wir auf solche Weise ein wenig mit einander fortgewandert, wird der Weg nach und nach bequemer und schöner: ich konte indessen doch nirgend einige Fußstapffen der Menschen antreffen; so gar weit bin ich mitten in die Wüste, an einen gantz öden Ort, da kein Wasser ist, hinein gerathen. Als wir noch ein wenig fortgingen, siehe, so zeiget sich ein ungemein anmuthiges Thal, und wir erblickten darin so schöne Wiesen, daß ich nicht weiß ob man etwas angenehmers, lieblichers und lustigers sich einbilden könne. Die an dem Grase hangende Thautropfen spielten in den Strahlen der Sonne mit allerley Farben, und waren wie Sterne anzusehen: die daselbst wachsende Blumen waren an der Farbe und Geruch so unterschieden, daß auch ein gantzer Tag nicht hinreichen würde, diesen göttlichen Zierrath und himmlischen Geruch nach Würden zu beschreiben. Ich wurde dadurch ungemein erquicket, und wolte allhier etwas ausruhen: allein mein von GOtt mir zugeordneter Führer trieb mich an, daß ich weiter fortging.

§. 17.

Er kommt zu einem frischen und anmuthigen Wasser.

Wir kamen darauf mitten in dieses Thal, so meines Erachtens um 10 oder 11 Uhr gewesen:

da hörte ich erst das Geräusch eines fliessenden Bächleins, und sahe zugleich eine lebendige Quelle springen, so kein fürchterliches Getöse, sondern ein anmuthiges Säuseln verursachte. Ich betrachtete das Wasser, welches gantz klar und so hell wie Crystallen war: man konte auch den Grund sehen, auf welchem hin und wieder allerhand Steinichen samt güldenen Sande lagen. Am Gestade wuchs nichts unreines, sondern entweder Blumen oder die schönsten Kräuter. Da fiel ich auf die Knie, denn ich merckte wohl, daß dieser himmlische Führer mir deswegen zugeschicket worden, daß er mich zu diesen Wassern des Lebens brächte. Ich rüstete mich, das Wasser mit der Hand zu schöpfen, damit ich mein durstiges und sterbendes Hertz erquicken möchte; aber mein Führer ließ es nicht zu, sondern sprach: trinck aus der Quelle selber; und richtete mich auf. Das lustige Ansehen, liebliche Geräusche und die kühlende Luft lockten mich noch mehr an zu trincken: ich befürchtete anbey auch, daß die Quelle allzu weit entfernet seyn, und ich nur desto mehr gequälet werden möchte. Doch gereichte mir dieses zum Trost, daß ich einen so aufrichtigen Führer bekommen, von welchem ich versichert seyn konte, daß er mir zu trincken schon erlauben würde, wenn ich etwa vor Schwachheit ohnmächtig werden solte.

§. 18.

Er wird zur Quelle selber geführet.

Als wir etwas weiter fortgegangen, siehe so traffen wir einen sehr weissen und runden Marmor an, der ohngefehr anderthalb Ellen hoch war: ich wurde ferner, da wir näher hinzu traten, eines gantzen Steines gewahr, daran gar keine Fugen zu spüren, und welcher in die Ründe ausgehöhlet war. Inwendig war ein rundes Loch, aus welchem der Fluß gleichsam mit Gewalt hervor brach. Da befahl mir mein Führer, daß ich aus dem Brunnen trincken solte. Ich fiel also erstlich auf die Knie und danckete GOtt dafür, hernach richtete ich mich wieder auf, um mit der Hand aus dem Brunnen zu schöpfen. Indem ich aber den Brunnen betrachtete, wurde ich des Bildes Christi in demselben gewahr an statt des Gegitters. Es schien mir aber unser Heiland lebendig zu seyn, und das Holtz, daran er gecreutziget, war ins gevierte an dem Marmor feste gemacht, daß es wie starck geflochten. Es ragte nicht über das Wasser hervor, sondern das Wasser ging über das Creutz ohngefehr 2 oder anderthalb Ellen hoch. Indem ich nun bereits mit den Händen schöpfen wolte, so sahe ich, daß der gantze Abgrund dieser Wasser (denn inwendig war kein Grund zu finden) aus des gecreutzigten JEsu Wunden, Händen, Füssen und Seite, erstlich so roth, daß die Rubinen dagegen dun-

ckel zu nennen, heraus sprang, hernach unvermerckt so hell wie Crystall wurde.

§. 19.

Er wird aus der Seite und Wunden Christi geträncket.

Ich aber, da ich dieses alles sahe, wurde von Ehrfurcht gegen die in dem Brunnen gegenwärtige Gottheit gar sehr gerühret, weil ich mich viel zu unwürdig achtete, nur ein Tröflein des aus dem Hertzen des Sohns GOttes springenden Wassers zu berühren: verzögerte dannenhero zu schöpfen, und machte es, wie Petrus, da er sagte: HErr gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Ich fiel dahero abermal auf die Knie, da ergriff mein Führer mit seiner rechten Hand meinen rechten Fuß, unter welchem der lincke lag, und stürtzte mich in den Brunnen selbst hinein. O mein HErr und GOtt, was ging da mit mir vor! denn ich berührete mit dem Haupt die Brust Christi, und die aus seiner Seite hervorgehende Quelle. Ja ich habe mit meinen Knien und Händen den Leib des gecreutzigten Heilandes berühret, auf welchen ich mich stützte, damit ich nicht gantz versüncke: wie ich denn gantz gewiß würde darin versuncken seyn, wo du nicht o GOtt mich damit in die Höhe und angehalten hättest. Indessen floß der allersüsseste Tranck,

der

der alles äusserliche und innerliche an mir lebendig machte, durch meinen Mund ins Hertz und gantzen Leib. Wie ich aber durch solchen Trunck nun mehr erquicket war und mein Haupt empor hub: schämte ich mich, daß ein so grosser Sünder, wie ich bin, auf einer solchen Stütze ruhen und durch einen solchen Trunck solte erquicket werden, dessen weder die Engel noch irgend andere Creaturen würdig sind. Mein Führer ergriff mich hierauf und zog mich aus diesen Heilsbrunnen wieder heraus, fragte mich auch, ob ich getruncken hätte und erquicket wäre? Ich aber sagte GOtt dem Vater unsers HErrn JEsu Christi Danck für seine mir dem allergrösten Sünder bewiesene Gnade, und bekante, daß ich einer so grossen Gütigkeit nicht werth sey: durfte aber meinen Führer aus Ehrerbitigkeit nicht bestraffen, daß er mich in den Brunnen auf den gecreutzigten Heiland gestürtzet hatte. Er sprach aber zu mir: Nun weist du, daß du nicht aus dem Bach, sondern aus dem Brunnen, ja aus dem Ursprunge des Brunnens selber getruncken habest.

§. 20.

Myconius **wird nun zu Arbeit geführt und angewiesen.**

Wir ruheten bey diesem Brunnen ein wenig

nig aus, und als solches geschehen, befiehlt er mir, daß ich mich gürten und bereit machen solte, ihn zu begleiten. Nachdem ich gegürtet war, konte ich gar gut wandeln, dieweil ich durch den Trunck von dem Wasser des Lebens überflüßig gestärcket worden. Wir spatzierten also beide neben dem Flusse auf der anmuthigen Wiesen hin. Es war meinem Bedüncken nach um 1 Uhr Nachmittag. Wir waren kaum eine Stunde lang gegangen, siehe, so kommen wir in ein grosses, weites und breites Feld, so daß es mir vorkam, als wenn die gantze Welt nichts denn ein von Korn und Weitzen angefülltes Feld sey. Da, sprach er zu mir, solt du nun arbeiten und mähen. Ich gab ihm zur Antwort, daß, ob ich zwar vor der Arbeit so gar keinen Abscheu hätte, daß ich vielmehr dem Müßiggang von Hertzen feind sey, so wüste ich doch mit der Sichel nicht umzugehen, und nicht einen Halm oder Hand voll abzumähen. Mein Führer antwortete: man wird dichs schon lehren, und wirst als denn wohl lernen was du ietzt nicht kanst. Als wir an den Ort gekommen, da der Acker seinen Anfang nahm, da stund ein Schnitter mit seiner Sichel und ausgestreckten Armen, welcher sich die Arbeit, so angelegen seyn ließ, als wenn er dieses fast unendliche Feld allein abmähen wolte. Und er hatte auch in einem Tage ein ziemlich grosses Theil des Korns mit seiner Sichel abgemähet. Zu diesem sprach mein Führer, geselle dich, du kanst es von ihm lernen

und

und er wird dir auch schon an die Hand gehen. Er war, da ich ihn recht betrachtete, ein ansehnlicher Mann, in den besten Jahren, und sahe meinem Führer so gleich, daß ich in Zweifel stund, ob er und mein bisheriger Führer zwey oder nur eine Person seyn.

§. 21.

Er fänget an zu mähen.

Allein was halte mich hiebey viel auf? Mein Führer nahm die Sichel, mähete 2 oder 3 Hände voll vor meinen Augen ab, und wies mir zugleich, daß ichs auch also machen müste. Der Schnitter, welcher schon arbeitete, kam auch herbey, und freuete sich, daß er mich zu seinem Gehülfen bekommen, zeigte mir auch, wie er mit der lincken Hand die Aehren zusammen faßte, und mit der in der rechten Hand haltenden Sichel sie abschnitte. Ich nahm hierauf die Sichel in dem Namen JEsu Christi selbst zur Hand, und ob das Werck gleich anfangs langsam von statten ging: so lernte ich doch aus der Ubung die Kunst nach und nach. Mein Führer, welcher dabey stund und zusahe, löbte mich, daß ich so wohl fortführe. Wie er aber merckte, daß ich gar zu sehr beschäftiget sey, nicht allein die Aehren, den Weitzen samt dem Halm, sondern auch den untern Theil des Strohes ab-

zumähen: sprach er zu mir, mein Herr braucht das Stroh nicht, es ist ihm genug, wenn der Weitzen, die Aehren und Halme in seine Scheuren kommen. Ich sehe, du hälst dich ohne Noth bey den Stoppeln auf: nahm hierauf die Sichel wiederum, und lehrete mich, wie ich mitten durch den Halm fahren müste, gibt mir darauf die Sichel wieder, und befiehlet uns, daß wir ja keine gute Aehren irgendwo zurücklassen solten.

§. 22.

Er fähret in Gesellschaft seines Vorgesetzten und anderer Mitgehülfen in der Arbeit treulich und getrost fort.

Mein Ehrwürdiger Vorgesetzter, dem ich als ein Gehülfe zugeordnet war, gab sich viel Mühe mir zu helfen. Wenn er sahe daß ich zurück geblieben, kam er mir in meinem Theil zu Hülfe. Mein Führer stund auch einige Stunden dabey, und sahe zu, ob wir auch das Werck recht trieben. Wie ich nun in dem mähen auf einen nicht gar zu hohen Hügel gekommen, mich aufgerichtet, das Feld übergesehen, sagte ich zu meinem Führer: behüte GOtt, wenn werden wir mit dieser unbeschreiblich grossen Ernte zu Ende kommen? Und siehe da erblickte ich einige andere, theils einzeln theils paarweise, von ferne kommen, die auch an andern

Thei-

Theilen des Feldes zu schneiden anhuben: allein es düncktten mich dieselbige gegen der unbeschreiblichen Grösse der Ernte viel zu wenig zu seyn. Da schnitte ich also mit meinem geehrten Mitarbeiter und Vorsteher, wie mich dünckte, etliche Tage nach einander, so daß ich endlich merckte, wie es allerdings möglich sey, daß diese grosse Ernte durch anhaltende Arbeit bezwungen werde. Wenn wir müde wurden, so gingen wir zu dem Bach, und er hatte auch Brod, Fische und gebraten Fleisch bey sich, davon wir uns erquickten. Denn er theilte mir alles mit der grössesten Liebe mit. Es naheten sich auch diejenigen zu uns, so zur rechten und lincken arbeiteten. Es kam mir vor, als wenn ich die gantze Ernte-Zeit im Himmel gewesen wäre, und daselbst mit meiner Gesellschafft gearbeitet hätte. Mein Führer hatte sich gleich am ersten Tage der angestellten Erndte entzogen, und weiß nicht wohin begeben: ich muthmassete aber, daß er in andern Theilen des Feldes das Werck treibe. Der Herr der Ernte schickte uns Speise, so daß uns gar nichts fehlte, wir waren auch um nichts bekümmert, als nur, daß die Ernte so groß, ja unserer Meinung nach unendlich, unserer aber so wenig wären: der Kummer nahm auch zu, da wir merckten, daß der Winter herbey komme, und wir befürchteten, wir möchten etwas übrig lassen.

§. 23.

§. 23.

Wird über der Arbeit kranck und zu Bette gebracht.

Ich fühlte endlich, daß nicht sowohl die Gemüths- als Leibes-Kräfte durch das beständige Mähen sehr geschwächet würden, und ich entweder ruhen oder auf dem Acker mich niedersetzen müste. Es erquickte mich zwar gar sehr die Arbeit meiner Collegen, insonderheit aber meinen Vorsteher, dem ich zugesellet war, so daß ich, obgleich öfters ziemlich entkräftet, in meiner Arbeit fortfuhr, und so viel that als ich konte: allein ich wurde nach etlichen wenigen Tagen zurück in meine Schlaff-Kammer gebracht, ohne zu wissen wie und von wem; da ich mich denn gantz matt und kranck zu Bette legte. Als ich so da lag und sehr hart Odem holte, sahe ich mein Fleisch so abgezehret, daß an dem gantzen Leibe nichts übrig geblieben, ausser den unter der ausgedorreten Haut elendiglich zusammenhangenden Knochen. Mein Gemüth war aber bey allen diesen Zufällen standhaft, nur daß ich mich dieser einzigen Sache halber nicht wenig bekümmerte, es möchte vor dem einbrechenden Winter nicht alles können geschnitten und dem lieben Hausvater überliefert werden. Indem ich mich nun bald durch solchen Kummer selber quälte, bald

durch

durch gute Hoffnung wieder aufrichtete, siehe so stunde mein treuester Führer, welcher mich aus der Wüste befreyet, da. Er hatte einen andern, dem Gesichte und der Kleidung nach Apostolischen Mann bey sich, wie man etwan Philippum oder Andream zu mahlen pfleget, da tröstet mich mein Führer mit freundlichem Gesicht und lieblichen Worten. Und indem ich ihm mit grosser Aufmerckſamkeit zuhörte, sahe ich das Bild des gecreutzigten JEsu, auf welchen ich in dem Brunnen geworfen war, gerade gegen meinem Bette über an der Wand feste gemacht, zwar in obiger Grösse, aber gantz anderer Beschaffenheit. Denn in dem Brunnen schien sein gantzes Fleisch sehr hell und gläntzend zu seyn, hier aber war es an allen Gliedern gantz ausgelehret, daß man alle Gebeine und Glieder leichte zehlen konte, mithin es einen sehr betrübten Anblick gab. Ich beschauete meine Brust abermal, so ebenfalls nichts anders als mit Haut umzogene Knochen gewesen, ja ich konte vor Schwachheit kaum Odem holen. Da klopfete Paulus, mein Führer, mit dem Finger an meine Brust, und sprach, da er zugleich mit dem Finger auf Christum wiese, zu mir: Diesem must du auch gleichförmig werden.

§. 24.

Seine Auslegung über den bisher erzehlten Traum.

Indem ich hierüber erwachte, verschwindet

das Gesichte, und ließ gar seltsame Gedancken von der eigentlichen Bedeutung in meinem Gemüthe zurück. Denn ich wolte niemals mit den Mönchen mich darüber besprechen oder das geringste davon sagen, damit sie mich nicht auslachten, gestalten es mir gewißlich vorkam, als wenn solches eine wichtige Ursache bedeutete. Ach mein GOtt! was für thörichte und falsche Erklärungen machte ich nicht mir selbsten davon? Durch die ungeheure Wüste verstand ich meine vorige ausser dem Closter geführte Lebens-Art. Für die Ausführung aus der Wüste hielte ich meinen Eintrit in den Franciscaner Orden. Unter der Erndte glaubte ich daß die Früchte meiner fest gehaltenen Ordens-Regel und der Altväter Ordnungen verborgen seyn. Doch machte mir einiges Nachdencken, daß ich in dem gantzen Traum weder einen Mönchen noch etwas von ihren Wercken bemercket hatte. Da ich aber den Regeln meines Ordens gemäß unterrichtet und angeführet wurde, legte man mir mancherley Statuten, Erklärungen und Milderungen derselben vor. Siehe da gerieth ich in die Wüste, und wurde wohl recht von dem Satan versucht und geplaget. Da hab ich auch erfahren, daß der Seelen-Friede samt der Vergebung der Sünden, dem Glauben und der Hoffnung des ewigen Lebens nirgends weniger als in dem Mönchs-Orden gefunden werde. Ich brachte also mit grosser Arbeit meine vermeinte überflüßige Wercke herbey, damit

mit ich also den anderwärts sich zeigenden Mangel mit solchen Wercken, die ich nicht schuldig zu seyn gedachte, gut machte nnd ausfüllete. Es bestunden aber dieselben in Absingung des Psalters, Haltung und Besuchung der Messen, in angestellten Gebeten, Fasten, freywillig übernommenen Stillschweigen und dergleichen. Ich erwehlte mir aus den heil. Aposteln, Märtyrern, Bildern und Bekennern immer neue todte Patronen, welche ich zu Mittlern zwischen mir und Christo machte, ich wurde aber durch sie immer mehr und mehr auf Abwege verleitet, welches gantzer 7 Jahr währete. Ja ich müste ein gantzes Buch schreiben, wenn ich die vielfältige Mühe und Beklemmung, darein ich in solchem Labyrinth mit meinem Studio Theologico verfallen, hier abschildern wolte.

§. 25.

Erzehlet wie er sich im Kloster auf mancherley Weise rathen und helfen wollen.

Ich glossirte dahero den völligen Text des Magistri sententiarum, (l) und brachte selbigen

(l) *Magister Sententiarum* wurde *Petrus Lombardus* ein im XII. Seculo sonderlich berühmt gewesener Bischof zu Paris genennet, weil er die Meinungen der Scholastischen Theologorum über einen jeglichen

gen in ein Compendium, welche Arbeit von mir zu zweyen unterschiedenen malen, von Anfang bis zu Ende, nach allen Quæstionibus und Distinctionibus seiner 4 Bücher, und zwar bey Nacht, wenn die andere Mönche bereits schlieffen, geschahe. Ich habe den gantzen dritten Theil des Alexandri ab Hales, (m) darin er von der Gnade, Sünde und guten Wercken handelt, mit meiner Hand abgeschrieben, und in eine summarische Verfassung gebracht. Ich habe ferner den Bonaventuram und Gabriel Biel (n) gelesen und allenthalben geforschet, wo die Seligkeit zu suchen, und

chen Articul der Theologie in ein *Corpus* zusammen getragen, und also in der Abendländischen Kirchen zu systematischer *Tractation* der GOttes-Gelahrheit den Anfang gemacht.

(m) *Alexander ab Hales* so im XIII. Seculo gelebet, und von seinen Anhängern irrefragabilis wie auch Doctor Doctorum genant worden, hat eine *Summam* Theologiæ & Quæstiones in sententias Lombardi geschrieben, worauf von *Myconio* allhier gezielet wird

(n) *Bonaventura* und *Gabriel Biel* waren auch 2 Scholastische Theologi. Jener ein Italiänischer Bischof und *Doctor Seraphicus* zugenahmet, lebte im XII Seculo. Seine Wercke sind in 8 Tomis zusammen gedruckt worden. Dieser hat als *Professor* Theol. auf der Universität zu Tübingen im XV *Seculo* sich berühmt gemacht und sehr vieles, insonderheit einen weitläuftigen Commentarium über die oben angeführt *Sententias* Lombardi hinterlassen.

und einige Hoffnung derselben zu schöpfen sey. Ich las auch einige von den alten Scribenten, unter welchen mir Augustinus in seinen Büchern von der Gnade, von dem freyen Willen, von der Schuld und Vergebung der Sünde, wie auch sein Psalter ungemein wohl gefiel. Allein es hatten mich die Hefen der scholastischen Theologie und Traditionen dermassen geblendet, daß ich nichts recht davon verstund, ausgenommen dieses, daß ich ein elender und verdammter Sünder sey, ein böser Baum, den man an den bösen Früchten erkennete, der daher abgehauen und ins Feuer geworfen werden müste. Die Mönche hatten mich zwar zum Leser bey Tische gemacht, allwo ich 7. Jahre lang die Bibel mit Lyræ (o) Erklärung so gelesen, daß ich sie bey nahe auswendig wieder hersagen konte: es war mir aber alles ein verschlossenes Buch. Doch erzehlte ich die Geschichte der Altväter und Könige überaus gerne, ob ich schon keinen andern Nutzen daraus

(o) *Nicol. Lyra* oder *Lyranus* ein in Orientalischen Sprachen nach damaliger Zeiten Beschaffenheit wohl erfahrner Mönch in Engelland, lebte im 14 *Seculo*. Schrieb nebst andern Dingen einen Commentarium über die gantze Bibel, welcher hernach den bekanten Biblici glossatis einverleibet worden, worin auch *Lutherus* manch gutes gefunden zu haben selbst bezeugte. Gleichwie er daher nicht unbillig den Beynahmen Doctoris utilis erlanget; so pflegten auch einige zu sprechen Si Lyra non lyrasset, totus mundus delirasset.

zu nehmen wuste, als ein Exempel äusserlicher Sitten. Es ging mir fast eben so, als wie dem blutflüßigen Weibe: denn ich wurde unter der Hand meiner Aertzte immer kräncker, und an statt der gesuchten und gehofften Gesundheit wurde ich täglich von neuem verwundet.

§. 26.

Er geräth über Betrachtung seines Zustandes in Versuchung.

Ich ward zuletzt auch des studierens überdrüßig, lernte daher einige Handarbeit, z. E. Bücher einzubinden, drechseln und die Zeit mit der Art zu passiren, wurde dabey auf meinen Schöpffer sehr ungehalten, daß er mir den Odem, aber nicht auch die Krafft gegeben fromm zu seyn, sondern daß ich vielmehr meine Verdammniß durch böse Thaten selber zubereiten müste. Ich übergehe allhier diejenige Versuchung, so mich wegen der Gnaden-Wahl betroffen, dadurch ich bis in die unterste Hölle gestossen wurde, nnd meinen Beichtvater oder andere Mönche, wenn ich sie mich von diesem Zweifel zu befreyen bat, in gleiche Versuchung und Anfechtung stürtzte, so daß mir niemand zuletzt mehr einiges Gehör verstatten wolte. Aber da hat sich der HErr so wohl meiner, als aller übrigen zu dieser letzten Zeit lebenden Menschen selbst erbarmet: denn er schickte Anno 1517 in dem 27 Jahre meines Alters einen

nen Mann und Boten, welchen er dazu ausersehen, nemlich D. Martin Luthern, welcher von der wahren Busse, Vergebung der Sünden und Genugthuung für dieselbe dieienige Sätze geschrieben, die sich mit den Worten Dominus & magister noster anheben. Da merckte ich gleich, daß dieses derienige Mann sey, der vorhin zu mir in der Wüste gesandt war.

§. 27.

Myconii völlige Befreyung.

GOtt eröfnete mir gar bald meine Augen u. Ohren, ergriff mich also, führte mich zum Brunnen, und warf mich auf Christum hin. Dieser aber, wie er mich in Gefahr schweben sahe, leitete mich und zeigte mir die rechte Erklärung. Es geschahe demnach gleich A. 1517. da mich GOtt in der Bekentniß der Lehre Christi ihm zugesellete. Die Mönche haben mich deswegen 5 mal relegiret und anderthalb Jahr so genau eingeschränckt, daß ich weder mit iemand reden, noch an iemand schreiben oder Briefe von iemand annehmen konte. Ja sie droheten mir schon mit ewigen Gefängniß und wolten mich lebendig begraben, wie sie Hilteno (p) gethan. Ich be-

(p) *Jo. Hilenus* war ein Franciscaner Mönch, der zu Eisenach und Erfurth im Ausgang des XV. *Sec.* gele=

kante das Evangelium 6 Jahr lang unter den Mönchen, und wo es nur erlaubet war von Christo zu predigen, da lehrte ich, wie es bey der Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben allein auf den Glauben ankomme, denn ich fassete den Inhalt dieser Lehre gar bald. Endlich hat GOtt nach 7 jähriger Peinigung, so ich von und unter den Mönchen ausgestanden, auch den Leib von ihrer Gewalt und Händen befreyet, da das Gewissen die Freyheit schon lange genossen. Ich kam also nach Zwickau, wurde darauf nach Gotha geschickt, und bin durch manche Orten des Ackers unsers GOttes ziemlich herum getrieben worden. Aber ich habe es alles, o GOtt, deiner Erbarmung zu dancken. Ich bin immer ein unnützer Knecht gewesen und habe dir so viele aus Gnaden mir geschenckte Wohlthaten nicht im geringsten vergelten können. Und was für einen Danck soll ich Luthero meinem Führer, Helfer und Vorgesetzten in dieser Ernte thun? wie soll ichs seinem Mitarbeiter D. Philippo dancken? Denn gleichwie GOtt und unser Heiland Christus mich in Gnaden angesehen: so haben auch diese gantz umsonst mir sehr viel gutes gethan. Und ich habe mich auch ihrer Gütigkeit sehr dreiste und begierig bedienet, so gar daß sie auch niemals etwas ediret, welches mir nicht wie Honig gewesen, ja es war mir solches insonderheit wie das Brod so vom Himmel kommt und das Leben giebt

denen so davon essen; und wie das Wasser, welches wer es trincket nicht dürsten wird in Ewigkeit, sondern es werden Ströhme der lebendigen Wasser von dessen Leibe herab fliessen, und wird ein Brunn seyn, der in das ewige Leben quillet (q).

gelebet und etwa 1502. gestorben. Weil er einige Mißbräuche der Römischen Clerisey mit grosser Freymühigkeit bestraffet, wurde er von seinen Mit-Brüdern sehr gehasset und in ein hartes Gefängniß geworfen, darin er aber nur fortgefahren von der erkanten Wahrheit zu zeugen, und seine Gegner zu versichern, daß A. 1516. einer kommen, und eben die von ihm angegriffene Mißbräuche bestraffen werde, welchen sie es nicht würden verwehren können. Dieses Vaticinium hat man auch in der von ihm verfertigten Erklärung des Propheten Daniels gefunden. Er soll auch seine Schüler, unter welchen einige *Lutherum* zehlen, zum öftern ermahnet haben, daß einer den andern die schuldige Ehrerbietung nicht versage: sintemal einer aus ihnen aufstehen würde, durch welchen das Pabstthum einen tödtlichen Stoß bekommen solte, so auch an *Luthero* erfüllet wurde. Es wird seiner in der Apologie August. Confessionis Art. XIII. p. 276. gedacht. conf. *D. Georg. Henr. Goezii* diss. de Joh. Hiltenio.

(q) *Myconius* siehet auf Joh. VI, 48. 49. 50. 51. VII, 37. 38. Von der Göttlichen Krafft solcher lebendigen Wasser hat der theure Kirchen-Lehrer und Märtyrer *Ignatius* ein schönes Zeugniß abgeleget, wenn er in dem kurtz vor seinem blutigen und schmähli-

chen

Und also hab ich mit meinem theuren Vorgesetzten, dem ehrwürdigen Vater Luthero, dem Engel des Herrn, in dieser Erndte von A. 1517. bis 1546. nach der Gnade GOttes gearbeitet, und seine Gnade ist an mir schlechten und unwürdigen Gefässe, so vor sich nichts tauget, nicht vergebens gewesen.

§. 28.

Er preiset GOTT für seine Erlösung und gibt die Auslegung seines Traums.

Mein werthester Paule Ebere, so oft Lutherus in seinen Schrifften uns vor Augen mahlet, wie sein und anderer Gewissen unter dem Pabstthum und bey damaliger Finsterniß beschaffen gewesen: so oft mahlet er mich dir gantz und gar ab. Ja ich war viel elender, als

chen Tod an die Römer geschriebenen Brief in folgende Worte ausbricht: Ὁ ἐμὸς ἔρως ἐσαυρωται, καὶ ἐκ ἔςιν ἐν ἐμοὶ πῦρ φιλόϋλον ὕδωρ δὲ τῶν καὶ λαλῦν ἐν ἐμοὶ ἔσωθεν μοὶ λέγον, δεῦρο πρὸς τὸν πατέρα. d. i. Meine Liebe ist gecreutziget: es brennet nun kein irdisches Feur in meinem Hertzen: sondern das lebendige und redende Wasser, so in mir quillet, spricht inwendig zu mir: Komme zum Vater.

als iemand beschreiben kan. Aber derjenige der die Welt geliebet, der da reich ist an Barmhertzigkeit, der da seine Liebe gegen uns preisete, da wir noch seine Feinde waren, der seine Feinde durch seinen Sohn mit sich hat versöhnen lassen, welcher auch mich geliebet und sich selbst für mich dahin gegeben, der auch gestorben ist, daß ich wieder leben möchte, der in die Wüste gegangen, daß er vom Teuffel versuchet würde, und mich aus aller Versuchung erlösete, ja GOtt der mich aus dem Reiche der Finsterniß geführet und in das Reich seines lieben Sohnes versetzet, der nachdem ich mit ihm ausgesöhnet bin, mich um so viel mehr vor dem Zorn bewahren will, der seine Gnade da läst mächtig werden, wo die Sünde mächtig worden, der auch die in uns wohnende Sünde uns nicht zurechnen will, woferne wir sie nicht herrschen lassen in unserm sterblichen Leibe, durch seinen Geist, der JEsum Christum von den Todten auferwecket, und unsere sterbliche Leiber lebendig gemacht, daß wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste, und also des Fleisches Geschäfte tödten, der da in mir das gute angefangen hat, der wird nicht ablassen, bis ers auch vollende und des Teuffels Werck in mir vollkommeu zerstöre, das Bild Christi hingegen in mir aufrichte. Der, welcher das vom Vater ihm zugezehlte Schaaf, nachdem es verloren war, wieder gefunden und auf

seine Achseln legt, allwo es sich selber nicht würde erhalten können, sondern wieder herabfallen, wo ers nicht hielte, daß es ihm niemand aus seinen Händen reissen kan, der es auch seinem Vater zuführen wird; Der, sage ich, in und auf dessen Brust, als in den Brunnen des Abgrundes heiliger Schrift und der lebendigen Wasser vermittelst Lutheri und göttlichen Worts ich auf der offenen Seite des Sohnes GOttes mit meinem Geist, Hertz und Brust gelegen, und zur Gnüge daraus getruncken, daß ich die Warheit erkennen lernte: der, sag ich, der da mir befohlen hat ihm so wohl im Leben als im Tode gleichförmig zu werden; der, sag ich, weiß was er mir in diesem zeitlichen Leben, in der Nacht vor dem Feste der Theilung der Apostel A. 1510. im Traum gezeiget. Es war aber dieses gewißlich kein leerer Traum, andere mögen davon dencken und urtheilen was sie wollen: denn es ist die Erfüllung durch 36 Jahre nach einander gleich darauf erfolget. In den ersten 6 Jahren bin ich nicht allein die Wüste der Welt, sondern der Hölle selbst durchgekrochen. Als ich aber daraus befreyet worden, hab ich in den folgenden 30. oder 29 Jahren mit dem Manne GOttes Luthero in der Ernte geschwitzet, welchen ich bis auf den heutigen Tag nicht genug bewundern kan, durch welchen mich GOtt zurück geführet, und wieder Carlstad, Müntzern rc. in der Ernte

als-

also erhalten, ja der mich schon befreyet hat, und noch befreyen und beschützen wird in dem Lauff seines Dienstes, welchen ich bey nahe schon geendet. Bedaure dabey nichts mehr, als daß ich die Arbeit nicht besser mir habe angelegen seyn lassen, und daß mich nun so wohl der Leibes als Gemüths-Kräfte muß beraubet sehen, sowohl euch die ihr noch streitet, als auch denen, die theils in die Flucht, theils zu Boden geschlagen sind, einige Hülfe leisten zu können.

§. 29.

Er entschuldiget sich, warum er nichts oder wenig geschrieben.

Es ist mir zwar nicht unbekant, welcher massen viele verlanget und gewünschet, daß ich der Sache Christi und Lutheri mich auch in Schriften annehmen möchte: und das solte mir auch weit glücklicher gelungen seyn, als einigen Krähen, Wiedehopfen und Raubvögeln. Aber ich merckte und wuste wohl, wozu ich vornehmlich beruffen sey, daß ich sey eine ruffende Stimme, dem HErrn den Weg zu bereiten und auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm GOtt zu machen, aufzuthun ihre Augen, daß sie sehen das gegenwärtige Heil unsers GOttes, ja ich sahe daß der H. Geist schon einen gelehrten Schreiber,

ber, gelehrte ja recht feurige Zungen gegeben hatte, daß es dennoch ein grosser Hoffart gewesen wäre, wenn ich nach Luthero, Brentio, Philiqpo erst eine Krähe oder einen Raben abgeben wolte. Ich habe zwar das Letztere kürtzer zusammen gezogen als es villeicht seyn solte, du kanst aber aus dem vorangegangenen Gesichte und Lutheri Schriften, in welchen er den Zustand seines eigenen und anderer Gemüther gewiesen, da sie in der Finsterniß ja mitten in der Hölle gesessen, das übrige Licht selber errathen.

§. 30.

Beschluß.

Ich will nicht daß du dieses Luthero oder Philippo zu lesen gebest, als welchen ich es selbst zum öftern erzehlet, die auch weit wicht gere Dinge haben damit sie um unsert willen beschäftiget sind, sondern du kanst es andern, die es etwa verlangen, mittheilen: Ich schäme mich weder meines Unvermögens noch des Evangelii, so eine Krafft GOttes ist, selig zu machen die daran glauben. Und dancke vielmehr GOtt dem Vater, der mir durch seinen Knecht Lutherum und durch den Heil. Geist die Angen eröffnet, daß ich die Herrlichkeit Christi, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom

Vater

Vater voller Gnade und Wahrheit, und aus dessen Fülle wir alle genommen Gnade um Gnade erblicken können. Diese seine Gnade will ich nicht wegwerffen, sondern mit Freudigkeit in dem HErrn rühmen daß die Krafft Christi in mir wohne. Die wird sich wohl offenbaren zu seiner Zeit, Amen. Lebe wohl mein werthester Paule, und bitte für mich, daß der gute und heilige Wille des himmlischen Vatrs auch an mir geschehe. Grüsse meinen Philippum, Rorarium, Crucigerum, Marcellum, Pomeranum, M. Curionem und alle Brüder. Die Schwachheit Lazari, des Freundes unsers HErrn JEsu, ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre GOttes des himmlischen Vaters, daß dieselbe dadurch verherrlichet werde. Nun so lasset uns die Ehre GOttes nicht verhindern. Gotha A. 1546. d. 21. Fabr. (r)

(r) Dieser Brief ist also vom *Myconio* geschrieben worden, als *Lutherus* bereits gestorben, sintemal dessen Tod zu Eißleben 3 Tage vorhero d. 18. Februar. erfolget ist. Davon etwa *Myconius* noch nicht Nachricht gehabt haben mag, ob er gleich, wie aus unmittelbahr vorhergehenden Worten zu ermessen, von *Lutheri* tödtlicher Schwachheit möchte informiret gewesen seyn, daher er auch *Eberum* damit aufrichtete, daß *Lazars* (*Lutheri*) Schwachheit zur Ehre GOttes sey.

ADDI-

ADDITAMENTUM.

Ich kan mich nicht entbrechen aus einen an *M.* Rörer, nach Wittenberg, kurtz vor seinem Ende welches einige Wochen nach dem Absterben Lutheri, nehmlich den 8. April. A. 1546. erfolget, abgelassenen Brieff sich befindende Glaubens volle Worte hiemit zu communiciren: Lebe wohl, schreibt er, werthester Rörer, wenn du hören wirst daß ich begraben sey, so wisse, daß nichts als meine Haut, Knochen, Sünde, Ungehorsam, samt dem noch wiederstrebenden Menschen begraben sey, damit auch derselbe vallkommen befreyet werde, von dem Gifft des Satans, von der Sünde und dem Tod. Aber der innere Mensch, der von Tag zu Tag erneuret wird der in Christo lebet, als welcher mich geliebet und sich selbst für mich gegeben mit welchem mein Leben verborgen ist in GOtt, daß gleichwie er lebet, also auch wir leben sollen: dieser Mensch, sage ich, wird nicht sterben noch begraben werden, sonder in Friede und Sicherheit leben: ja diesen werden die tobende Völcker, Könige und Nationen mit ihren vergeblichen Anschlägen darinn zu stören nicht vermögend seyn. Er, Christus, wird zugegen seyn, wenn ich auch schon begraben bin, und wird allezeit bey Euch bleiben, bis ans Ende der Welt, auch das was in seinem eignen Haus zu thun und zu verwalten ist, wohl berathen. Ja wenn es an Dienern fehlet, wird Apostel, Lehrer, und Hirten zum Aufnehmen seines geistlichen Leibes geben. Um eben diese Zeit hat er auch einen sehr bedencklichen Traum, von einem bey dem Grab Christi, den höllischen Cerberum besiegenden zarten Lämmlein gehabt, welchen er an D. Ratzebergen überschrieben. Conf. *Seckendorfii* Historia Lutheranismi p. 629. Ich ruffe dannenhero denen, so diese wenige Blätter zu lesen würdigen, nicht unbillich, die im Anfang gegenwärtiger Schrift aus Ebr. XIII. 7. gesetzte Worte zu:

Deren Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Myconius, Friedrich, / Eber, Paul, / Bertram, Johann Friedrich,

Friderici Myconii Evangelischen Pastoris und ersten Superintendenten zu Gotha Erbauliches Schreiben Von seiner Bekehrung an Pavlvm Ebervm

Halle im Magdeburgischen 1728

Germ.sp. 235#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019821-4
VD18 12188387-003